



Bea Kießlinger, Benedikte Baumann

Nachhaltige Effekte der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010

Kultur als Bestandteil der urbanen Stadtgesellschaft



Will man über die nachhaltigen Effekte der Kulturhauptstadt Europas „RUHR.2010 – Essen für das Ruhrgebiet“ nachdenken, führt kein Weg an der Genese dieses einzigartigen kulturellen Festjahres in 53 Städten vorbei. Das Ruhrgebiet als altindustrielle Region, die massiv vom Strukturwandel und den Auswirkungen durch den Wegfall der Stahl- und Kohleindustrie gebeutelt war und ist, bekam durch die IBA Emscher Park unter der Leitung von Prof. Dr. Karl Ganser über einen Zeitraum von zehn Jahren (1989 bis 1999) eine neue Perspektive und vor allem eine neue inhaltliche und räumliche Nutzungsstruktur. Industriehallen wurden zu Orten – Kathedralen – der Kunst und Kultur, Halden wurden zu Landmarks und Ausflugszielen, Industriebrachen zu renaturierenden Parks etc. Vor allem das heutige Welterbe Zollverein erhielt mit dem Masterplan von Rem Koolhaas als Ort für Design, regionale Erinnerungskultur sowie Performing Arts eine zentrale Bedeutung bei den Transformationsprozessen der Region.

Ein Blick zurück

Ohne diese Weichenstellungen ist die Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 kaum zu denken. „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park hat in den Jahren 1989-1999 und danach die Region zwischen Ruhr und Lippe nachhaltig beeinflusst. Gegen Ende ihrer Laufzeit wurde deutlich, dass auch die Möglichkeiten der IBA begrenzt waren. So attestiert Prof. Thomas Sieverts, Architekt und Stadtplaner, rückblickend eine gewisse Naivität. Denn der angestrebte Mentalitätswechsel in der Bevölkerung hat sich in den zehn Jahren nur in Teilen vollzogen und braucht offensichtlich sehr viel länger. Aber letztlich hat die IBA mehr erreicht, als man realistisch zu Beginn hoffen durfte. Ihre Ansätze Landschaft, Kunst und Architekturqualität als zentrale Motoren städtebaulicher Programme wahrzunehmen und der Mut zur Neudefinition negativ besetzter Bilder durch das Aufzeigen versteckter Qualitäten hat die IBA Emscher Park ausgezeichnet. Ihre Wirkung ist auch heute – knapp zehn Jahre nach ihrem offiziellen Ende – noch in vielen Einzelprojekten, Denk- und Sichtweisen, politischen Entscheidungen und Raumverständnissen spürbar. Nicht zuletzt der bis heute anhaltende Transformationsprozess des Ruhrgebietes hin zu einer Metropolregion war Motor für die erfolgreiche Bewerbung des Ruhrgebiets zur RUHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas.“ (Learning from IBA Emscher, www.be-ruehrungspunkte.de)

Vision, Kommunikationsprozess und Beginn der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010

Kurz nach dem Ende der IBA Emscher Park begann die Arbeit an der Bewerbung für die europäische Kulturhauptstadt RUHR.2010.

Erstmals fand ein Kommunikationsprozess mit allen Städten des Ruhrgebietes für ein solch umfangreiches Kulturprojekt statt. Im Ruhrgebiet herrscht oft ein Kirchturmdenken der einzelnen Kommunen, die stets im Wettbewerb um Gelder, Förderungen und Anerkennung stehen und sich schwertun, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Unter diesen Umständen ist die Leistung, 53 Kommunen für eine gemeinsame Sache zu gewinnen, nicht hoch genug zu schätzen. Prof. Dr. Oliver Scheytt, der damalige Kulturdezernent der Stadt Essen und spätere Geschäftsführer der RUHR.2010, war die treibende Kraft. Mammutprojekte wie die IBA Emscher Park und die Kulturhauptstadt RUHR.2010 können nur von Visionären und hartnäckigen Kommunikatoren mit viel Verhandlungsgeschick, Eigensinn und einem Quäntchen Glück vorangetrieben und vor allem zur Umsetzung gebracht werden.

Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel

Gemessen wurde die RUHR.2010 häufig an ihrem für den Zuschlag ausschlaggebenden Argument der Nachhaltigkeit unter dem Motto „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“. Was wollte die RUHR.2010 erreichen? Der Slogan „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ stand für das Ziel, dass Stadtentwicklung ohne Kultur nicht mehr möglich sein konnte. Kultur sollte immanenter Bestandteil der urbanen Stadtgesellschaft sein mit dem Ziel, das Ruhrgebiet als Metropole Ruhr sichtbar zu machen. Folgende Ziele standen im Mittelpunkt:

- die Potenziale der regionalen Kulturlandschaft aufzeigen,
- das Image des Ruhrgebiets in der Innen- und Außenwahrnehmung verbessern,

- das Ruhrgebiet zu einem Tourismusmagneten entwickeln,
- durch Teilhabe die Identifikation der Bürger mit der Region stärken.

Die Leitlinien der kulturellen Aktivitäten hießen Vernetzung, Nachhaltigkeit und europäische Dimension. Die Programmstruktur war breit gefächert von Hochkultur über Breitenkultur bis zur Massenkultur. Es wurden vier inhaltliche Schienen, die jeweils von einer künstlerischen Direktion verantwortet wurden, entwickelt mit vielversprechenden und Lust machenden Programmen: Stadt der Möglichkeiten, Stadt der Kulturen, Stadt der Künste und Stadt der Kreativität. (www.ruhr2010.de)

Impulsgebende Großprojekte und interkommunale Projekte

Bilder von zentralen Großveranstaltungen wie der Eröffnung im Schneegestöber auf Zeche Zollverein gingen um die Welt und brachten bei den „Ruhris“ ein Gänsehautfeeling auf Dauerkurs. Bei vielzähligen Projekten und einem Volunteer-Programm wurde das übergeordnete Ziel der Teilhabe der Menschen im Ruhrgebiet eingelöst. Mehr als 100.000 Bürger nahmen aktiv an der RUHR.2010 teil. Wichtige Erfolgsgaranten dieses komplexen regionalen Kulturjahres waren das gemeinsame Auftreten der Kommunen und die interkommunalen Projektkooperationen, die von Kulturhauptstadtbeauftragten in den jeweiligen Kommunen koordiniert wurden. Dies zeigte sich bei Projekten wie Kulturkanal, Route der Wohnkultur, Starke Orte oder !SING – DAY OF SONG. Weitere interkommunale Projekte fanden ein begeistertes Publikum: der Zusammenschluss von 20 Museen zu den RuhrKunstMuseen, Schachtzeichen oder das Still-Leben mit der Schließung der A40 für ein 60 Kilometer langes Picknick, das von mehr als 3 Millionen Menschen wahrgenommen und gefeiert wurde.



Abb. 1: 60 Kilometer langes Picknick auf der A40 (Foto: Jürgen Bitter)

Weiterhin wurden Ereignisse gebündelt und auf das Jahr 2010 terminiert, so zum Beispiel die Eröffnung des neuen Folkwang Museums in Essen (Architekt David Chipperfield), des Ruhr-

museums auf dem Welterbe Zollverein oder des Umbaus des Essener Hauptbahnhofs. Prof. Dr. Oliver Scheytt sieht deshalb RUHR.2010 auch als ein Projekt der Regionalentwicklung, das einen Mehrwert sowohl für den Tourismus wie auch für das Image der Region bildet. Beides ist sicherlich gelungen, jedoch fragte man sich schon früh, was geschieht nach dem Jahr 2010 mit der Kultur im Ruhrgebiet? Waren die Aktivitäten und Strukturen nachhaltig genug geplant, nach 2010 weiterzuleben?

Nachhaltigkeit und deren Mittel

Die RUHR.2010 hatte ein Finanzvolumen von mehr als 80 Mio. Euro. Als Nachhaltigkeitsmittel werden seit 2011 jährlich und unbefristet 4,8 Mio. Euro bereitgestellt (jeweils zu 50% vom RVR – Regionalverbund Ruhr – und dem Land NRW finanziert) für die jährliche Kulturkonferenz des Ruhrgebiets, für die RTG (Ruhrtourismus GmbH), um identitätsstiftende Netzwerkprojekte mit Strahlkraft nach innen und außen durchzuführen. Hier ist u.a. !SING – DAY OF SONG zu nennen. Einen signifikanten Anteil der Nachhaltigkeitsmittel erhalten im Sinne der Exzellenz die Kultur Ruhr GmbH für Urbane Künste Ruhr mit dem Erbe der ehemaligen Stadt der Möglichkeiten und ECCE (european center of creative industries) für temporär künstlerisch bespielte KreativQuartiere als Erben der Stadt der Kreativität.

Das interkommunale Gesangsprojekt !SING – DAY OF SONG, welches im Ruhrgebiet eine Welle der Gesangsbegeisterung auslöste und sowohl 2012 als auch 2014 mit großem Erfolg in mittlerweile 61 Städten weitergeführt wurde, hatte ohne Zweifel eine starke identitätsstiftende Wirkung. Leider wurde !SING – DAY OF SONG 2016 ausgesetzt. Erfreulicherweise entschied aber der Kulturausschuss des RVR, das Projekt weiterzuführen – unklar ist momentan nur wann. Dieses Projekt ist beispielgebend für eine positive Stadtentwicklung durch Kultur, denn es mobilisierte Tausende von Menschen zu einer regelrechten Musikalisierungsbewegung, die sich für eine intakte und durch Singen geprägte Stadtgesellschaft einsetzte. Es definierte öffentliche, vergessene und ungewöhnliche Plätze als erlebnisreiche Bühnen durch die verbindende Kraft des gemeinsamen Singens.

War 2010 doch nur ein großartiges Veranstaltungsjahr, das nicht an den Strukturen rüttelte?

Allen Machern aus Kunst und Kultur wie auch der Stadtentwicklung ist klar, dass sich das Denken in den Köpfen von Entscheidern und Verantwortlichen nur sehr langsam verändert. Gerade freiwillige Aufgaben in einer von Arbeitslosigkeit und von langjähriger Schrumpfung der Städte erschütterten Region mit vielen kommunalen Nothaushalten fallen oft harten Sparmaßnahmen zum Opfer. Um es jedoch deutlich zu sagen: RUHR.2010 rüttelte an den Strukturen, aber Strukturen sind wie gesagt beständig. Insgesamt findet seit mehr als vier Jahrzehnten ein Transformationsprozess im Ruhrgebiet statt.



Gerade vor dem Hintergrund einer zeitgenössischen Stadtentwicklung, die auf Teilhabe und Identifizierung mit dem Lebensumfeld abzielt und eher kleinteiliger denkt als großflächig, ist noch vieles zu tun. Visionen und Kooperationen für das gesamte Ruhrgebiet sind und bleiben wichtig, müssen aber bis in kleinteilige Maßnahmen bei der Realisierung durchdekliniert werden (siehe auch Ruhr Flächennutzungsplan, RFNP, und Stadtentwicklung Essen Perspektive 2015+).

Zur Metropole Ruhr

Kooperationen sind seit der RUHR.2010 eher zu realisieren, genau wie eine gemeinsame Vermarktung, wobei Kulturaktive selbstverständlicher kooperieren als Verwaltungen der Kommunen. Der Wettbewerb bleibt lebendig, allein schon durch die Rahmenbedingungen der drei Regierungsbezirke. Ob es je eine Metropole Ruhr geben wird, in der die Stadt- und vor allem Verwaltungsgrenzen fließend sind, bleibt fraglich, denn das Ruhrgebiet zeichnet sich deutlich durch seine Polyzentralität aus. Touristisch ging das Konzept der RUHR.2010 als Metropole Ruhr auf. Insgesamt wurde ein Zuwachs von ca. 13% an Besuchern im gesamten Ruhrgebiet verzeichnet und diese Entwicklung hält bis heute an, auch durch eine seit 2010 verbesserte gesamtheitliche Marketingstrategie der Ruhr Tourismus GmbH (RTG). Doch die Bewohner sprechen kaum von der Metropole Ruhr, sondern behalten den vertrauten Namen Ruhrgebiet bei.

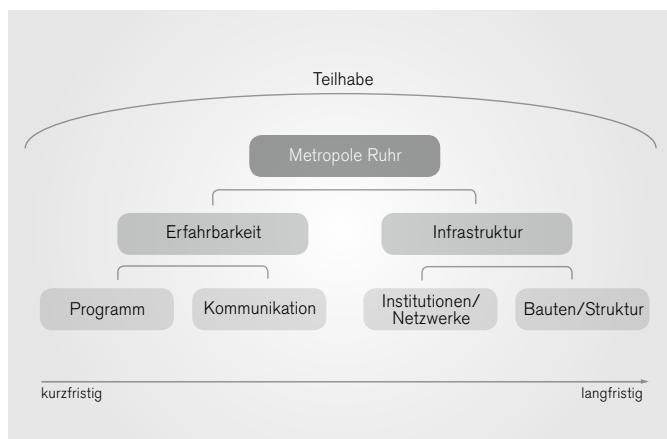


Abb. 2: Ziele von RUHR.2010

Essen für das Ruhrgebiet

Bei den Besucherzahlen in der Stadt Essen wurde ein Zuwachs von ca. 28% erreicht bei einer Verweildauer von durchschnittlich zwei Tagen. Vor allem das Welterbe Zollverein ist hierbei hervorzuheben. Schon mit der Eröffnungsfeier für das Kulturhauptstadtjahr wurde Zollverein zum bildgewaltigen Wahrzeichen der Kulturhauptstadt. Für die Stiftung Zollverein, die mit der Pflege, Entwicklung und Bespielung des riesigen Areals betraut ist, war das Kulturhauptstadtjahr in vielerlei Hinsicht impulsgebend. Die Besucherzahlen stiegen, vielfältige Veranstaltungen lockten die Massen und das Ruhrmuseum wurde 2010 eröffnet – heute gilt es als Publikumsmagnet.

Welterbe Zollverein im Kontext zu den umgebenden Stadtbezirken

Betrachtet man allerdings die Stadtbezirke in Zusammenhang mit dem Welterbe Zollverein, gibt es aktuell noch mannigfaltige Diskrepanzen zwischen der Lebensrealität der Bewohner der Bezirke und diesem einzigartigen ehemaligen Industrieareal. Die Stadtbezirke V und VI mit ihren 6 Stadtteilen sind geprägt durch Arbeitslosigkeit, hohen Migrantenanteil und niedriges Einkommen. Ob sich das Versprechen von vielfältigen Arbeitsplätzen durch die Umnutzung der Zeche Zollverein in ein Kulturareal je einlösen wird, ist immer noch auf dem Prüfstand. Die Bevölkerung steht dem Welterbe Zollverein eher distanziert gegenüber. Die Menschen finden sich in den Programmen der Hochkultur wenig wieder.

Die Stadtteile sind eher dörflich strukturiert. Außerhalb des Areals der Zeche Zollverein ist wenig touristisch attraktive Infrastruktur zu finden. Anziehende Hotels, Cafés oder Restaurants fehlen fast gänzlich. Allerdings nimmt seit geraumer Zeit die bauliche Entwicklung auf Zollverein wieder Fahrt auf. Hier konnte die internationale Aufmerksamkeit, die RUHR.2010 auf das Welterbe Zollverein erzielte, sicherlich impulsgebend wirken. Hinsichtlich der Stadtentwicklung mit und durch Kultur kann eine Veränderung festgestellt werden. Programme wie die „Soziale Stadt“ nehmen mehr und mehr auch künstlerische Projekte, die einen partizipatorischen Ansatz haben, unter dem Aspekt der Teilhabe und Bildung in ihre Förderung auf. Für den Bezirk VI und die Entwicklung des Welterbes Zollverein wurde ein integriertes Stadtentwicklungskonzept erarbeitet, das zum einen in die bauliche Entwicklung von Zollverein investiert, aber ebenso viele offene und gestaltbare Bereiche ausweist, die sich einer Verbindung zwischen Welterbe Zollverein und den Stadtteilen widmen und eine Identifizierung sowie Aktivierung der Bevölkerung zum Ziel haben.



Abb. 3: Volunteers (Foto: KNSYphotographie.de)

Entwicklungen auf dem Welterbe Zollverein seit 2010

Die RAG-Stiftung finanziert angegliedert an die Stiftung Zollverein das Projekt Zollverein – Mittendrin, das den Auftrag



hat, eine Verbindung zwischen den Menschen aus dem Bezirk VI und dem Welterbe Zollverein herzustellen. Auch hier lässt sich ein kausaler Zusammenhang mit der RUHR.2010 und dem Dachthema der Teilhabe herstellen.

Als eines der ersten Projekte von „Mittendrin“ ist „Mein Zollverein“ zu nennen: ein Erzählprojekt, das Menschen von 17 bis 87 Jahren von ihrer Beziehung zur Zeche Zollverein erzählen ließ und dabei in verschiedenen Workshops mit Künstlern und Erzählern gemeinsam Kurzgeschichten, digitale Geschichten, Hörspiele und Kunstwerke schuf. Die 107 Kurzgeschichten wurden in dem Erzähl- und Fotobuch „Mein Zollverein“ veröffentlicht. Der gesamte Prozess dieses miteinander Arbeitens führte dazu, dass sich die Bürger endlich von der Stiftung Zollverein beachtet fühlten und dynamisierte die Menschen für weitere „Mittendrin-Projekte“.

Die Macher der sozialen Einrichtungen und der Kulturinstitutionen im Bezirk VI treffen sich nun regelmäßig zum Arbeitskreis Kunst und Soziales, um im Sinne einer positiven Quartiersentwicklung gemeinsam Projektideen zu entwickeln und den Austausch zu pflegen. Als erstes gemeinsames Projekt wurde 2015 „Katernberg blitzt auf“ umgesetzt, um den Reichtum an Institutionen, Vereinen und verschiedenem Einzelhandel zu präsentieren.

Neue Hoffnungen und Herausforderungen

Seit 2012 ist der Masterstudiengang „Heterotopia“ der Folkwang Universität der Künste auf dem Gelände von Zollverein im Sanaa Gebäude beheimatet. Im Bezirk hoffen alle Menschen auf die positiven Auswirkungen durch die Kreativität und informellen Aktivitäten der Studenten. Ab 2017 werden ca. 600 Studienplätze in einem Neubau zur Verfügung stehen. Eine gewisse Skepsis gegenüber dieser Hoffnung auf Urbanisierung durch studentisches Leben erscheint notwendig. Zollverein liegt zwischen mehreren Stadtteilen, die historisch von Arbeitersiedlungen geprägt sind. Wie schon erwähnt, sind urbane Strukturen kaum oder gar nicht vorhanden. Es bleibt zu hoffen,



Abb. 4: Zuschauer im Kulturjahr 2010 (Foto: Klaus Springenberg)

dass sich die Studenten zu Interventionen und subkulturellen Aktivitäten außerhalb des Campus entschließen werden, um eine höhere urbane Qualität in den Bezirken zu erreichen.

Seit vielen Jahren arbeitet das Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Uni Duisburg/Essen in den Bezirken mit den Wohnungsgesellschaften u.a. als und mit Quartiersmanagern zusammen. Nun wird man aktuell auch hier partizipativ tätig. In Kooperation mit der AWO und dem Jugendamt sowie dem Bezirksbürgermeister als Steuerungsgruppe sollen Wünsche und Ideen von Mietern stärker in die Entwicklung der Wohngebiete im Essener Bezirk VI einbezogen werden.

In Altenessen (Bezirk V) wird momentan für ein bestehendes evangelisches Gemeindehaus eine neue Nutzung konzipiert, die sich vor allem den Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten als inklusiver Ort umfassender Teilhabe widmet. Im Zentrum von Altenessen will man unabhängig von Religion, Alter und Herkunft durch Angebote der kulturellen Bildung und Beratungs- wie Qualifizierungsmaßnahmen ein neues Selbstverständnis einer toleranten und diversen Stadtgesellschaft erproben und leben. Gerade die Stadtteile um Zollverein sind aktuell und zukünftig von erheblichem Bevölkerungswachstum durch Geflüchtete geprägt, da sie hier bezahlbaren Wohnraum finden. Einerseits sind diese Stadtteile eher die Sorgenkinder der Stadt Essen, müssen aber einen erheblichen Anteil an Integrationsleistung für die Stadt erbringen. Im neu entwickelten Integrationskonzept der Stadt Essen sind nun Strukturen des vernetzten Denkens, das die RUHR.2010 forcierte, wiederzufinden.

Ausblick – was kann werden?

Aus Sicht der Kulturschaffenden hätte man sich ohne Frage mehr Folgeprojekte der RUHR.2010 gewünscht. Diese wären zweifellos für eine Region mit 5,3 Mio. Einwohnern zu verantworten. Aber betrachtet man die indirekten Einflüsse der Kulturhauptstadt und die Leistung des vernetzten Handelns, kann eine positive Bilanz gezogen werden. Der Ballungsraum hat sich verändert, die Menschen sind kulturell neugieriger und mobiler geworden. 2017 wird Essen „Grüne Hauptstadt Europas“ sein, eine neue Herausforderung und Auszeichnung für die Stadt. Doch der Transformationsprozess dieser Region wird sicherlich noch lange anhalten, bedarf der kontinuierlichen Entwicklung und benötigt viele innovativ denkende Köpfe, die sich auf IBA Emscher Park und RUHR.2010 beziehen und doch Neues wagen werden.

Bea Kießlinger, Benedikte Baumann
part3 – Partizipation in Kunst und Kultur,
ZukunftszentrumZollverein Triple Z, Essen